

# Lösungen zu den Übungsaufgaben aus dem Lehrbuch „Allgemeine Pädagogik“ von Margit Stein

## Kapitel 1

### 1. Schildern Sie die Aufgaben einer wissenschaftlichen Pädagogik als Reflexionswissenschaft erzieherischer Praxis und als Handlungswissenschaft!

Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft ist gleichzeitig theoretisch und auch empirisch fundierte Reflexionswissenschaft und Handlungswissenschaft.

Pädagogik als Reflexionswissenschaft beobachtet, interpretiert und erklärt Prozesse der Erziehung, Bildung, des Lernens und der Sozialisation. Sie sagt zudem Wirkungen von Erziehungs-, Bildungs-, Lern- und Sozialisationsprozessen vorher.

Pädagogik als Handlungswissenschaft stellt Personen der pädagogischen Praxis Handlungswissen für die Bereiche Erziehung, Bildung, Lernen und Sozialisation zur Verfügung (→ Kap. 1.1).

### 2. Erläutern Sie, warum es wichtig ist, sich damit zu befassen, welches Menschenbild einem bestimmten pädagogischen Handeln zugrunde liegt!

Der wissenschaftlichen Theorie der Pädagogik und vor allem der Erziehungswirklichkeit und der pädagogischen Praxis liegen bestimmte – oftmals nicht einmal bewusst wirkende – Menschenbilder zugrunde. Diese determinieren, wie der Mensch, die Erziehungswirklichkeit etc. gesehen werden: Etwa die Sicht darüber, über welche Bedürfnisse der Menschen verfügt, wie diese befriedigt werden sollen und daraus abgeleitet, welche Aufgaben sich für die Pädagogik ergeben. Um die Phänomene Erziehung, Bildung, Lernen und Sozialisation theoretisch und in der Praxis zu reflektieren, müssen diese implizit wirkenden Menschenbilder aufgedeckt und diskutiert werden (→ Kap. 1.2).

### 3. Schildern Sie davon ausgehend, welche Dimensionen und Bedürfnisse den Menschen konstituieren und wie die Pädagogik auf diese Dimensionen und Bedürfnisse adäquat reagieren muss. Erläutern Sie Bedürfnisse und Aufgaben der Pädagogik exemplarisch für den Bereich des Jugendalters und des höheren Erwachsenenalters!

Als grundsätzliche Dimensionen und Bedürfnisse des Menschen werden oftmals genannt:

Auf der basalen, grundlegenden physischen und physiologischen Dimension oder Ebene bestehen die körperlichen Bedürfnisse (Schlaf, Bewegung, Erholung etc.). Daraus leiten sich als pädagogische Aufgaben für den Bereich Jugend und höheres Erwachsenenalter die motopädagogische Förderung, die Förderung von Erholungs- und Entspannungsprozessen, die Förderung der Rekreation, die Förderung von sportlicher Selbstbetätigung, von Gesundheitsverhaltensweisen oder gesundheitsförderlichen Settings, die Schulung der eigenen Körperwahrnehmung etc. ab.

Auf der Handlungsdimension oder Handlungsebene bestehen z. B. die Bedürfnisse nach Erfahrung, Hobbies, Aktion und Autonomie. Daraus leiten sich als pädagogische Aufgaben für den Bereich Jugend und höheres Erwachsenenalter die Förderung von Handlungsmächtigkeit, Selbstwirksamkeit, des Erlebens neuer Eindrücke und von Eigenständigkeit und Autonomie ab.

Auf der emotionalen oder gefühlsbetonten Dimension oder Ebene bestehen die Bedürfnisse nach emotionalem Erleben, etwa nach der Erfahrung des Geliebtheits durch andere oder nach Erlebnissen in der Natur etc. Daraus leiten sich als pädagogische Aufgaben für den Bereich Jugend und höheres Erwachsenenalter die Förderung von emotionalen Ausdrucksweisen, das Zulassen und der adäquate Umgang mit eigenen Gefühlen und Empfindungen (etwa auch mit Ängsten und Enttäuschungen), der Ausdruck von Gefühlen und auch die Fähigkeit zu emotionalem und liebendem Handeln ab.

Auf der kognitiven Dimension oder verstandesbetonten Ebene bestehen die Bedürfnisse nach dem aktiven Lernen, nach kognitiver Beschäftigung und Forderung sowie nach Kreativität. Daraus leiten sich als pädagogische Aufgaben für den Bereich Jugend und höheres Erwachsenenalter die Verstandesförderung, die Anleitung und Hilfestellung bei eigenständigem Lernen und Erarbeiten von neuen

Wissensbeständen und Fertigkeiten sowie die Förderung von geistiger Beschäftigung und kreativen Aufgaben ab.

Auf der gemeinschaftsbezogenen Sozialdimension oder sozialen Ebene bestehen die Bedürfnisse nach Vergemeinschaftung und Sozietät (etwa das Bedürfnis nach Anerkennung, Beziehung, aktivem Helfen, altruistischem Verhalten etc.). Daraus leiten sich als pädagogische Aufgaben für den Bereich Jugend und höheres Erwachsenenalter die Förderung der sozialen Fähigkeiten ab, etwa soziale Sensibilität und Wahrnehmung, Beschäftigung mit der eigenen Rolle in der Gesellschaft, Beschäftigung mit der sozialen und personalen Identität etc.

Auf der philosophischen, religiösen oder wertebezogenen Dimension oder Ebene bestehen die Bedürfnisse nach Kultur, Werten, religiöser-philosophisch-weltanschaulicher Reflexion sowie nach Kunst und künstlerischem Ausdruck. Daraus leiten sich als pädagogische Aufgaben für den Bereich Jugend und höheres Erwachsenenalter die Förderung von Werten und Kultur ab (→ Kap. 1.2).

**4. Schildern Sie die drei hauptsächlichen Wissenschaftstheorien, die einer wissenschaftlichen Pädagogik zugrunde liegen und erläutern Sie, wie diese zusammenwirken müssten, damit Pädagogik in einem ganzheitlichen Verständnis als Wissenschaft gefasst wird!**

Als die drei hauptsächlichen Wissenschaftstheorien, die einer wissenschaftlichen Pädagogik zugrunde liegen, gelten die Geisteswissenschaftliche Pädagogik oder Theorie, die empirische oder kritisch-rationale Erziehungswissenschaft oder Theorie und die kritische Erziehungswissenschaft oder Theorie. Die einzelnen Positionen sollten nicht als Gegensatz, sondern als sich ergänzende Blickweisen auf die Erziehungswirklichkeit gesehen werden. Eine Synthese erscheint insbesondere hinsichtlich des methodischen Zugriffs und der Erkenntnisprinzipien angemessen. Als Methoden sollten hierbei eher hermeneutische, verstehende Methoden, qualitative, interpretierende Methoden und objektive, analytische, quantitative Methoden anhand der wissenschaftlichen Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität genutzt werden, um Prozesse der Erziehung, Bildung, des Lernens und der Sozialisation zu beschreiben, erklären, vorherzusagen und praktisch zu gestalten (→ Kap. 1.3).

**5. Benennen Sie die vier Säulen der Pädagogik und wie diese aufeinander aufbauen!**

Als die vier Säulen der Pädagogik werden bezeichnet: Sozialisation, Erziehung, Bildung und Lernen.

Sozialisation umfasst auf der makrosozialen Ebene alle Vorgänge der Persönlichkeitswerdung des Menschen im weitesten Sinne in der Auseinandersetzung mit der materialen, geistigen und sozialen Umgebung. Dabei impliziert Sozialisation Aspekte der Erziehung (Handlungen, durch die Menschen andere Menschen dauerhaft beeinflussen) und Bildung (Prozess, der das Hineinwachsen in eine Gemeinschaft in der Auseinandersetzung mit ihr beinhaltet). Durch Prozesse der Sozialisation, Erziehung und Bildung werden stets Lernprozesse angestoßen, welche Veränderungen im Verhalten oder im Verhaltensrepertoire im weitesten Sinne darstellen (→ Kap. 1.4).

## Kapitel 2

### 1. Was versteht man unter Sozialisation und wie hängen die Begriffe Sozialisation, Erziehung, Bildung und Lernen miteinander zusammen?

Sozialisation ist ein lebenslanger, bidirektionaler Prozess, der die Persönlichkeitswerdung des Menschen in kritischer Auseinandersetzung mit der Gesellschaft und die Rückwirkungen des Menschen auf die Gesellschaft beinhaltet. Sozialisation umfasst auf der makrosozialen Ebene alle Vorgänge der Persönlichkeitswerdung des Menschen im weitesten Sinne in der Auseinandersetzung mit der materialen, geistigen und sozialen Umgebung. Dabei impliziert Sozialisation Aspekte der Erziehung (Handlungen, durch die Menschen andere Menschen dauerhaft beeinflussen und Bildung (Prozess, der das Hineinwachsen in eine Gemeinschaft in der Auseinandersetzung mit ihr beinhaltet). Durch Prozesse der Sozialisation, Erziehung und Bildung werden stets Lernprozesse angestoßen, welche Veränderungen im Verhalten oder im Verhaltensrepertoire im weitesten Sinne darstellen (→ Kap. 2.1).

### 2. Diskutieren Sie über die Beispiele im Buch hinaus, welche verschiedenen Aufgaben die Familie als primäre Sozialisationsinstanz, die Schule als sekundäre Sozialisationsinstanz und die Arbeitswelt und Universität als tertiäre Sozialisationsinstanz für den Einzelnen übernehmen!

Bei den Aufgaben der Familie könnten über die Einführung in die basalen Grundfertigkeiten einer Gesellschaft (Sprache etc.), die (Ur-)Vertrauensentwicklung und das Erlernen grundlegender Werte auch das Erlernen von emotionalen Äußerungen, altruistischem, verantwortungsvollem Verhalten etc. genannt werden.

Bei den Aufgaben der Schule werden häufig neben dem Erlernen grundlegender Kulturtechniken (Schrift, Mathematik etc.) auch das Erlernen von Normen, Regeln, Konventionen sowie von gesellschaftlichen Mustern des Umgangs mit Konflikten, Kompromissen, mit Konkurrenz und Solidarität genannt. Rollenpositionen wie Außenseitertum, Führungsstärke etc. werden im Klassen- und Schulkontext gebildet. Eigene Fähigkeits- und Sozialselbstkonzepte werden ausgebildet.

Die Arbeitswelt und Universität übernehmen neben der Herausbildung einer eigenständigen Überzeugung politischer, gesellschaftlicher Art etwa auch die Funktion verschiedenster Rollenvorstellungen zu hinterfragen und für sich zu erproben (→ Kap. 2.2).

### 3. Stellen Sie dar, wie Ungleichgewichtszustände in Einzelsystemen und im gesamtgesellschaftlichen Makrosystem Entwicklungsprozesse im Sinne von Sozialisation anstoßen können.

Ziel eines Systems, gleich ob Einzelsystem oder gesamtgesellschaftliches Makrosystem, ist es immer, im Gleichgewicht zu sein. Systeme verändern sich also dann, bzw. Sozialisation wird dann im Sinne einer Weiterentwicklung von Persönlichkeit und gesellschaftlicher Praxis angestoßen, wenn ein Ungleichgewicht besteht. Im Einzelsystem, wenn neue Eindrücke die bisherige Handlungspraxis infrage stellen, oder auf gesellschaftlicher Ebene, wenn Krisen, wie etwa die Wirtschaftskrise, weite Teile der bisherigen Sicherungssysteme gefährden (→ Kap. 2.4).

### 4. Schildern Sie, wie die postmoderne, globalisierte Risikogesellschaft die Entwicklung einer eigenständigen stabilen Identität als auch die Herausbildung einer gemeinsamen Handlungspraxis in sozialen Gruppen und der Gesamtgesellschaft gefährdet.

Zunehmende Pluralisierungs- und Polarisierungstendenzen sowie das Wegbrechen von Verbindlichkeiten und lebenslangen Bindungen im privaten und beruflichen Bereich begünstigen oftmals eine diffuse Identitätsentwicklung, die einer stabilen selbsterarbeiteten Identität im Wege steht. In diesem Zusammenhang wird oft die Risikogesellschaft genannt, die der Entwicklung einer stabilen Identität Schranken setzt, welche die Berechenbarkeit und Planbarkeit des eigenen Lebens und gesellschaftlicher Entwicklungen insgesamt minimieren. In der postmodernen und globalisierten Gesellschaft stehen oft radikal unterschiedliche Lebensstile, Werteorientierungen und Lebensmilieus aus unterschiedlichsten Kulturen in Konkurrenz miteinander. Trotz grenzenloser Optionensteigerung bestehen zunehmend

neue soziale Ungleichheiten entlang der Dimensionen der ökonomischen Finanzkraft des Einzelnen im Sinne von Geldmitteln, der wohlfahrtsstaatlichen Sicherheit im Sinne von sozialer Absicherung und der sozialen Einbindung im Sinne von sozialen Privilegien und Netzwerken (→ Kap. 2.5).

**5. Erläutern Sie, welche Kapitalarten nach Pierre Bourdieu existieren und wie diese ineinander überführt werden können!**

Es existiert nach Pierre Bourdieu ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital, das in inkorporierter/ internalisierter, objektivierter und institutionalisierter Ausprägung vorliegen kann. Alle Kapitalarten sind ineinander überführbar, mit Hilfe ökonomischen Kapitals kann z. B. soziales Kapital (Mitgliedschaften in exklusiven Clubs, Sportvereinen etc.) und kulturelles Kapital erworben werden (etwa Schul- und Berufs- oder Studienabschlüsse in renommierten Hochschulen, gebührenpflichtige Masterstudiengänge sowie teure kulturelle Erzeugnisse wie Bilder etc.). Kulturelles und soziales Kapital kann dann wiederum in materielles Kapital überführt werden (etwa indem Personen Arbeitsstellen primär an Angehörige ihrer sozialen Netzwerke vergeben etc.) (→ Kap. 2.5).

## Kapitel 3

### 1. Erläutern Sie anhand von Beispielen aus dem familiären und dem schulischen Umfeld, was man unter intentionaler, funktionaler und extensionaler Erziehung versteht!

Beispiele aus dem familiären und schulischen Umfeld für die intentionale, direkte oder bewusste Erziehung (Definition: absichtlich von den Erziehern gesetzte Handlungen, um beim Kind ein bestimmtes Ziel zu erreichen): In Aussicht gestellte Belohnungen oder Bestrafungen für ein Verhalten, dezidierte Ermahnungen und Thematisierungen von wichtigen Bereichen der Erziehung etc.

Beispiele aus dem familiären und schulischen Umfeld für die funktionale, indirekte, implizite Erziehung (Definition: Erzieherische Effekte, die als Nebenprodukt einer anderen Tätigkeit erreicht werden, was teilweise mit Sozialisation gleichgesetzt wird): Alle Bereiche, in welchen Eltern und Lehrkräfte – auch unbewusst – als gutes oder schlechtes Vorbild wirken, etwa hinsichtlich Sozialverhalten, Gesundheitsverhalten, Arbeitshaltung, Umgang mit dem Ehepartner oder mit Kolleginnen und Kollegen etc.

Beispiele aus dem familiären und schulischen Umfeld für die extensionale Erziehung (Definition: bewusst gesetzte Impulse zum indirekten Lernen, z. B. durch Settinggestaltung): Ausgestaltung der kindlichen und schulischen Lebenswelt mit Spielsachen, Büchern, Musikinstrumenten, Anstoßen von Erlebnissen in neuen Umgebungen, gesundheitsförderliche Settinggestaltung in Schulen etc. (→ Kap. 3.1).

### 2. Schildern Sie die Reformpädagogik anhand der Auswüchse der repressiven Erziehung gegen die sich die Reformpädagogischen Strömungen wandten.

Die Reformpädagogik wendet sich insbesondere gegen die repressive Erziehung, deren Ziel die Heranbildung von braven Bürgern und treuen Untertanen war. Sie wendet sich auch gegen Methoden der gewaltsamen Erziehungsausübung, um den kindlichen Willen zu brechen, wie etwa in der „Schwarzen Pädagogik“ (Demütigung und Angst als Mittel der Erziehung sowie eine rigoristische Überwachung kindlicher Regungen und systematische Bestrafungen von Abweichungen).

Die Jugendbewegung wendet sich in erster Linie gegen ein von Autorität und Hierarchie geprägtes Generationenverhältnis und setzt sich ein für die Selbsterziehung und Selbstentfaltung der jungen Generation.

Die Kunsterziehungsbewegung wendet sich gegen den in sich erstarrten Bildungskanon und fördert die schöpferischen und irrationalen Kräfte.

Die Arbeitsschulbewegung oder die Produktionsschulbewegung kritisiert die auf reinen Intellektualismus bauende Buchschule und fördert die geistige und körperliche Selbsttätigkeit des Kindes in Schulgärten, Schulwerkstätten.

Landerziehungsheime und Lebensgemeinschaftsschulen fördern ein ganzheitliches, gemeinschaftliches Schulleben, welches nicht bei der Vermittlung von Wissen stehenbleibt, sondern auch das Gefühl, schöpferische Kräfte, die soziale Gemeinschaft und die Herausbildung eines eigenständigen Wertekonzepts sowie einer reifen Persönlichkeit betont.

Die Strömung der Pädagogik vom Kinde aus betont in besonderem Maße die Ansätze der natürlichen und der negativen Erziehung Rousseaus sowie seine Annahmen zur Natur des unschuldigen Kindes, das durch die Gesellschaft gebrochen wird.

Einen besonders radikalen Bruch mit den repressiven Erziehungsmaximen der Zeit, welche den kindlichen Willen unterwerfen, vollzieht die antiautoritäre Erziehung (→ Kap. 3.2.1).

### 3. Wie veränderten sich Erziehungsziele seit den 1950er Jahren?

Kaum ein Bereich unterliegt so sehr gesellschaftlichen Strömungen wie der Bereich der Erziehungsziele. Während früher das Einfügen in die Gemeinschaft, die a priori als gut angesehen wurde, Hauptziel von Bildung und Erziehung war, werden heute Emanzipation und Mündigkeit sowie ein kritisches Hinterfragen der gesellschaftlichen Wirklichkeit gefordert. Der Wandel weg von den Konformitätswerten hin zu den Selbstentfaltungswerten vollzog sich dabei in der Bevölkerung insbesondere in den 1960er Jahren. Auffällig ist ferner die Renaissance der traditionellen Sekundärtugenden, ausgedrückt

über die Kategorie „Ordnungsliebe und Fleiß“, deren Bedeutung insbesondere seit 1990 wieder an steigt, während auch die Gunst für „Gehorsam und Unterordnung“ mäßig steigt und die Präferenz für „Selbstständigkeit und freier Wille“ um 10 % fiel (→ Kap. 3.2.2).

#### **4. Erklären Sie unterschiedliche Erziehungsstile und ihre Zusammenhänge mit kindlichem Erleben und Verhalten.**

Insgesamt werden drei, bzw. vier Erziehungsstile unterschieden, und zwar in Abhängigkeit von der Wärme bzw. Freundlichkeit (1. Dimension), welche die Eltern zeigen, und in Abhängigkeit von der Nachgiebigkeit bzw. zugestandenen Autonomie (2. Dimension): Permissiv-laissez faire, sozialintegrativ-demokratisch-autoritativ, permissiv-vernachlässigend und autoritär (genauere Auffaltung → Schaubild Kap. 3.3).

Es besteht ein großer Zusammenhang zwischen dem elterlichen Erziehungsstil und der Übernahme und Akzeptanz elterlicher Vorgaben durch das Kind, seinem prosozialem verantwortungsbewussten Verhalten und dem Erlangen persönlicher Autonomie und kognitiver Entwicklung. Der größte Zusammenhang zwischen prosozialem Verhalten und Erziehungsstil zeigte sich bei Eltern, welche im Rahmen eines autoritativ-demokratischen Erziehungsstils ihren Kindern grundsätzlich mit akzeptierender Wärme begegnen. Dem steht der vernachlässigende Erziehungsstil gegenüber, der sich durch eine ablehnend-vernachlässigende Haltung dem Kind gegenüber auszeichnet. Dieser vernachlässigende Erziehungsstil geht auf kindlicher Seite mit weniger hohen Werten im Bereich prosoziale Verantwortungsübernahme oder Autonomie einher, und ist dafür hoch mit antisozialem oder grenzüberschreitendem Verhalten, wie Alkohol- und Drogenkonsum, korreliert. Eltern, die einen permissiv-nachgiebigen Erziehungsstil pflegen, haben oftmals Kinder, die über ein großes Selbstvertrauen bezüglich ihrer sozialen Fähigkeiten verfügen, jedoch weniger leistungsorientiert sind und Verhaltensauffälligkeiten im Bereich des Suchtmittelgebrauchs zeigen. Kinder von autoritären Eltern verfügen zumeist über ein sehr schwaches Selbstwertgefühl und über geringe soziale Kompetenzen, operationalisiert über soziale Durchsetzungsfähigkeit und soziale Verantwortlichkeit (→ Kap. 3.3).

#### **5. Warum führen Bestrafungen als Erziehungsmittel zu weniger nachhaltigen Erfolgen als induktive Erklärungen?**

Grund für diesen Effekt ist, dass Erklärungen anders als bloße Bestrafungen zu einer dauerhaften kognitiven Umstrukturierung und damit Internalisierung von elterlichen Vorstellungen führen, dass erklärende Eltern zukünftig in ihrem Verhalten auf kindliche Verfehlungen besser einschätzbar sind als strafende Eltern, dass erklärende Eltern anders als aggressiv strafende Eltern bessere Modelle für ein sorgfältig moralische Angelegenheiten abwägendes Verhalten sind, das auch die Haltungen anderer berücksichtigt, und zuletzt, dass Eltern, die erklären, ihren Kindern mehr Möglichkeiten bieten, über Verhalten zu reflektieren und zu diskutieren (→ Kap. 3.3.2).

## Kapitel 4

### 1. Stellen Sie den klassischen Bildungsbegriff des Idealismus (z. B. Humboldt) einem modernen Verständnis von Bildung (z. B. Klafki) entgegen!

Der klassische Bildungsbegriff war lange Zeit Grundlage des abendländischen Bildungskanons und durch die drei Grundkategorien Individualität, Universalität und Totalität definiert. Nach der Kritik, dass kritische, eigenständige Momente dem klassischen Bildungsbegriff fehlen würden und dieser immer mehr in materialer Bildung erstarre, wurde ein kategorialer, modernerer Bildungsbegriff definiert. Dieser definiert als Hauptziel der Bildung Emanzipation und Mündigkeit und fordert die selbstständige Auseinandersetzung mit den Schlüsselproblemen und grundlegenden Lebensbereichen der globalisierten Welt. Eine zukunftsorientierte Bildung hat beispielsweise nach Klafki sieben Sinn-Dimensionen: Die pragmatische Dimension, die Sinn-Dimension der modernen Welt, die ästhetische Bildungsdimension, die Dimension der Menschheitsthemen, die Dimension der ethischen Erziehung, die Sinn-Dimension und die Bewegungskomponente. Nur dann werden Inhalte in den modernen Bildungskanon aufgenommen, wenn sie über Gegenwartsbedeutung (Ist der Inhalt für die Lebenswelt wichtig?) und über Zukunftsbedeutung (Ist der Inhalt auch nicht nur Eintagsfliege?) verfügen (→ Kap. 4.1).

### 2. Beschreiben und erläutern Sie, wie eine moderne Ganztagschulbildung gestaltet sein müsste, die mehr als bloße Ganztagesbetreuung ist!

Im Sinne einer Öffnung von Schule hin zur Ganztagschule werden beispielsweise folgende Möglichkeiten diskutiert: Systematischer Einbezug von außerschulischen Partnern, Lernorten und erfahrungsbezogenen Lehrmethoden, integrative Gestaltung von Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten, Öffnung der Angebote für Kinder, die nicht SchülerInnen der betreffenden Schule sind, Öffnung von Schule auch für andere Altersgruppen, etc. (→ Kap. 4.2.2).

### 3. Diskutieren Sie die Widersprüche, welche sich aus den verschiedenen Aufgaben der Schule ergeben!

Als Aufgaben von Schule, die teilweise in Widerspruch zueinander treten können, werden genannt: Qualifikation, Selektion und Platzierung innerhalb der Leistungsgesellschaft einerseits und Integration in die soziale Gemeinschaft und kulturelle Reproduktion andererseits. Der Widerspruch von Schule liegt in dem Anspruch begründet, zum einen für die Leistungsgesellschaft zu erziehen und dabei wider Willen Konkurrenzkampf um Noten und Platzierungen zu befördern, und zum anderen den formulierten Anspruch zu haben, zu Emanzipation gegenüber den Ansprüchen der Gesellschaft, zu Solidarität mit Schwächeren und zu Verantwortungsübernahme hin zu erziehen (→ Kap. 4.3).

### 4. Schildern Sie Ansätze der direkten und indirekten Werteförderung in der Schule!

Bezogen auf die direkte Werterziehung wird meist in der Literatur eine Zweiteilung vorgenommen. Zum einen werden Werterziehungsmodelle genannt, die inhaltliche Werte benennen, die den Schülerinnen und Schülern vermittelt werden sollen (materiale Werteinstellungserziehung). Hierzu zählen etwa Sozialprojekte, Umweltprojekte etc. an Schulen. Davon werden Werterziehungsmodelle unterschieden, die Anreize zum Durchdenken moralischer Konfliktsituationen setzen, also das Instrumentarium schulen wollen, mit dessen Hilfe Moralentscheidungen unabhängig vom Inhalt gefällt werden können (formale Bewertungserziehung).

Die indirekte Wertefestigung bei Schülerinnen und Schülern baut primär auf das Einüben demokratischer Mitbestimmungs- und Interaktionsmöglichkeiten im Rahmen der Schule auf. Hierzu müssen Schulentwicklungsprozesse angestoßen werden, die eine solche Beteiligung der Schülerschaft ermöglichen. Hierbei können etwa die beiden Ansätze „Just-Community“-Schools/Gerechte-Schule-Gemeinschaft und das Konzept der Sozialwirksamen Schulen genannt werden (→ Kap. 4.3.2).

### 5. Welche verschiedenen Komponenten beeinflussen das Schulklima und wie wirken sie sich auf Lernhaltung und Wohlfühlen aus?

Hauptsächlich werden vier Komponenten unterschieden:

1. Schulkultur, etwa Vorstellungen über Bildungs- und Erziehungsziele der Schule,
2. Merkmale des Unterrichts, wie fachliche Leistungen, Leistungsbereitschaft und Motivation der Schülerinnen und Schüler herbeigeführt werden können,
3. Schüler-Lehrer-Verhältnis, etwa mit Hilfe welcher Methoden Disziplin, Ordnung und Kontrolle im Klassenzimmer aufrecht erhalten werden und
4. Schüler-Schüler-Verhältnis, also die Beziehungen der Schülerinnen und Schüler untereinander.

Je schlechter das Schul- und Klassenklima erlebt wird, insbesondere infolge von autoritärem Verhalten der Lehrkräfte und einer schlechten Beziehungsqualität, umso weniger Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen entwickeln die SchülerInnen und umso geringer ist ihre Schulfreude und umso größer ihre Ängste. Die Einbindung der Schülerschaft und der gegenseitige Austausch sind bei einem guten Schul- und Klassenklima erhöht (→ Kap. 4.3.3).



## Kapitel 5

### 1. Zeigen Sie anhand des Erlernens von sozialen Ängsten, dass Lernen mehr ist als schulischer Wissenserwerb!

Neuartig gelerntes Verhalten muss nicht unbedingt positiv gewertet werden, da auch soziale Ängste gelernt werden können, etwa durch klassische Konditionierung oder operante oder instrumentelle Konditionierung.

Beispiel des Erlernens sozialer Ängste durch die klassische Konditionierung (Herstellung neuartiger Reiz-Reaktions-Verbindungen, die ursprünglich nicht miteinander in Zusammenhang standen): Ein Schüler, der wiederholt vom Klassenlehrer geschimpft wird (unkonditionierter Reiz), und jeweils mit Bauchschmerzen reagiert (unkonditionierte Reaktion), reagiert nach einiger Zeit etwa mit Bauchschmerzen und Ängsten (konditionierte Reaktion), wenn er die Lehrkraft sieht (konditionierter Reiz).

Beispiel des Erlernens sozialer Ängste durch die operante oder instrumentelle Konditionierung (Formung und Erhöhung der Auftretenswahrscheinlichkeit eines bestimmten Verhaltens infolge von Verstärkung): Ein übergewichtiger Jugendlicher, der oftmals von anderen Jugendlichen wegen seines Aussehens lächerlich gemacht wird (Bestrafung), reagiert mit Rückzugstendenzen, um der Bestrafung des Lächerlichgemachtwerdens zu umgehen (→ Kap. 5.2.1 und 5.2.2).

### 2. Schildern Sie anhand eines fiktiven Beispiels, welche verschiedenen Phasen beim sozialen Modelllernen in einer Schulklasse greifen!

#### Aneignungsphase

##### 1. Phase der Aufmerksamkeitszuwendung

Beispiel: Der Klassenanführer hilft der Lehrkraft, die Klasse sauber zu machen. Er steht im Mittelpunkt des Interesses der anderen Kinder

##### 2. Gedächtnis- oder Behaltensphase: Das beobachtete Verhalten wird in kognitive Strukturen umgesetzt

Die anderen Kinder speichern die Prozesse des Saubermachens im Gedächtnis ab.

#### Ausführungsphase

##### 3. motorische Reproduktion

Sie beteiligen sich an den Aufräumaktivitäten

##### 4. Motivationsprozesse

Die Lehrkraft lobt die sich beteiligenden Schüler und stellt weniger Hausaufgaben in Aussicht (→ Kap. 5.2.3)

### 3. Erklären Sie, welche prinzipiellen Lernstrategien man bei der Erarbeitung eines komplexen Sachtextes anwenden könnte!

Unterschieden werden grundsätzlich die Reduzierung oder die Organisation des zu Lernenden von der Elaboration des zu Lernenden. Bei der Reduzierung oder der Organisation des zu Lernenden werden etwa die wichtigsten Informationen oder wichtigsten Stichworte aus einem Text herausgeschrieben, oder es werden Mind Maps mit logischen Verknüpfungen zwischen den Wissensinhalten gebildet. Bei der Elaboration wird das zu Lernende mit bestehendem Wissen in einen Zusammenhang gestellt, etwa durch Verknüpfung mit bereits bestehendem Wissen in Netzwerken, durch das Suchen von Anwendungsmöglichkeiten im Alltag oder die Loci-Methode, die Wissensinhalte mit Orten verbindet (→ Kap. 5.3).

#### **4. Schildern Sie, welche verschiedenen Personenfaktoren mangelnde Lern- und Leistungsfähigkeit in der Schule bedingen können!**

Hierbei werden verschiedene eher organisch bedingte Personenfaktoren wie Leistungsstörungen durch Legasthenie/Lese-Rechtschreibschwäche, Dyslexie, Dyskalkulie, Rechenschwäche, Aufmerksamkeits-Hyperaktivitätssyndrom, Lerndefizite durch Hirnschädigungen, Sprachstörungen, Intelligenzdefizite etc. von variablen, „veränderlichen“ Personenfaktoren unterschieden. Diese liegen z. B. in einer mangelnden intrinsischen Motivation, also zu hoher extrinsischer Motivation (einer geringen Bedingtheit des Lernens durch Interessen, Lern- und Prüfungsängste), externen Attribuierungsstilen, bei denen der Einzelne glaubt, dass er das Prüfungsergebnis etc. nicht beeinflussen kann sowie einem geringen Fähigkeitsselbstkonzept etc. (→ Kap. 5.4).

#### **5. Welche Rückmeldestrategien würden Sie Lehrkräften empfehlen, um maximale Leistungsmotivierung bei den Schülerinnen und Schülern zu generieren?**

Lehrkräfte verstärken durch ihre Rückmeldestrategien bestimmte Attribuierungen bei Schülerinnen und Schülern. Wenn etwa einem Schüler von der Lehrerin rückgemeldet wird, dass er bei etwas mehr Anstrengung diese Aufgabe hätte lösen können, dem anderen, dass dies kein Problem sei, da diese Aufgabe einfach zu schwierig für ihn gewesen sei, wird bei dem ersten Schüler die Attribuierung auf interne variable Personfaktoren gestärkt. Er würde sich dementsprechend in Zukunft mehr anstrengen, da ihm ja signalisiert wird, dass er es von seiner intellektuellen Veranlagung her hätte schaffen können und es mit mehr Anstrengung schaffen würde. Dem anderen Schüler wird rückgemeldet, dass er aufgrund seiner mangelnden Fähigkeiten kaum Aufgaben dieses Schwierigkeitstyps lösen können wird und er wird zukünftig eher resignieren. Somit müssten Lehrkräfte durch ihr Rückmeldeverhalten in erster Linie sicherstellen, dass sie zukünftig die Anstrengungsbereitschaft fördern und rückmelden, dass sie an die Begabungen der Schülerinnen und Schüler glauben (→ Kap. 5.4)

## Kapitel 6

### 1. Beschreiben Sie die Grundzüge der kognitiven Entwicklung nach Jean Piaget anhand der Begriffe Äquilibration, Assimilation, Akkommodation und Schema!

Werden im Rahmen der kognitiven Entwicklung nach Piaget neue Aspekte gelernt, dann werden diese nicht einfach in das Denken übernommen, sondern es wird ein Modell der Wirklichkeit konstruiert, das in Auseinandersetzung mit der Umwelt gebildet wird. Ziel ist, stets ein Gleichgewicht zwischen Umwelt und kognitivem Modell der Wirklichkeit herzustellen. Dies wird als Äquilibration bezeichnet. Es wird erreicht über Assimilation, das heißt, dass die Umwelt vom Individuum so als Erfahrung umgesetzt wird, dass sie in sein Schema integriert werden kann, oder durch Akkommodation, das heißt Veränderung der eigenen Denkstrukturen, um sie mit den Erfahrungen der Umwelt kompatibel zu machen. Die kognitiven Vorstellungseinheiten des Modells der Wirklichkeit werden nach Piaget als Schemata bezeichnet (→ Kap. 6.2.1).

### 2. Schildern Sie, wie es in Abhängigkeit vom Fürsorgeverhalten der Pflegeperson zu unterschiedlichen Bindungstypen kommt und wie sich diese auf Verhalten und Erleben in der Kindheit auswirken!

Die Pflegeperson muss einfühlsam auf die Bindungsangebote des Kindes (Schreien, Lächeln etc.) reagieren und auch Phasen akzeptieren, in welchen das Kind Ruhe wünscht. Problematisch für den Aufbau von Bindung ist eine Überstimulation, wobei die Pflegeperson hier die Ruhephasen missachtet, und eine Unterstimulation, bei der die Angebote des Kindes nach Nähe nicht beachtet werden. Ferner ist ein Verhalten problematisch, das zwischen herzlicher Zuwendung und Zurückweisung schwankt und deshalb für das Kind nicht vorhersagbar ist.

Bei Einfühlsamkeit ist ein stabiler Bindungsaufbau möglich (→ Typ B-Kinder), bei Überstimulation oder Unterstimulation oder nicht vorhersehbarem Verhalten kann es zu unsicheren Bindungen kommen (Typ A-Kinder oder Typ C-Kinder).

Die unterschiedlichen Typen sind folgendermaßen hinsichtlich ihres Verhaltens und ihrer Entwicklung zu charakterisieren:

- Kinder des B-Typs (sicher gebundener Typ): Die Kinder zeigen ein gutes Sozialverhalten; sie sind neugierig (Explorationsverhalten) und selbstbewusst, da ihnen die Pflegeperson Sicherheit bietet. Sie entwickeln stabilere Wertesysteme.
- A-Kinder (unsicher vermeidender Typ): Das Kind präsentiert sich als perfekt; dies führt auch zu problematischem Sozialverhalten in der Gruppe der Gleichaltrigen.
- C-Kinder (unsicher, ambivalenter Typ): Bei diesen Kindern ist die geistige und soziale Entwicklung negativ beeinträchtigt (→ Kap. 6.2.2).

### 3. Welche Identitätszustände gibt es nach Marcia und wie hängen diese mit einem erlebten Erziehungsverhalten zusammen?

Marcia unterscheidet vier Identitätszustände. Ist in einem Bereich ein bestimmter Zustand erreicht, muss dies nicht zwangsläufig in anderen Bereichen so sein.

- Diffuse Identität: Keine eigenständigen Ansichten und Haltungen
- Übernommene Identität: Klare Wertvorstellungen und Meinungen, die jedoch von Autoritäten übernommen sind und nicht selbstständig exploriert und hinterfragt wurden
- Moratorium: Die Person ist um eine eigenständige Erarbeitung von Grundsätzen bemüht und exploriert Haltungen von Autoritäten ebenso wie alternative Sichtweisen
- Erarbeitete Identität: Das Individuum hat sich intensiv mit dem entsprechenden Lebensbereich auseinandergesetzt und für sich eine Lebensperspektive erarbeitet

Die Eltern spielen durch ihr Erziehungsverhalten eine große Rolle für die Identitätsentwicklung. Eine autoritativ-demokratische Erziehung hängt eher mit erarbeiteten Identitäten zusammen, da Kinder zum eigenständigen Durchdenken unterschiedlicher Lebensbereiche ermuntert werden. Übernommene Identitäten gehen mit einer autoritären Beziehung einher, welche durch strikte Vorgaben das Festhalten an den Haltungen der Eltern erzwingt. Permissiv-laissez faire und permissiv-vernachlässigende Erziehungsstile fördern eine diffuse Identität (→ Kap. 6.2.3).

#### 4. Nennen und erklären Sie die Stufen der moralischen Urteilsfähigkeit nach Kohlberg.

Ebene I:	Vorkonventionell, hedonistisch
Stufe 0:	Prä-moralisch
Stufe 1:	Bestrafung/Folgsamkeit
Stufe 2:	Naive egoistische Orientierung
Ebene II:	Konventionell, pragmatisch
Stufe 3:	Moralität des „guten“ Kindes
Stufe 4:	Orientierung an Gesetz und Ordnung
Ebene III:	Nachkonventionell
Stufe 5:	Kontraktmäßige, legalistische Orientierung
Stufe 6:	Orientierung an Gewissen oder Prinzipien
Stufe 7:	Orientierung auf den Kosmos oder das Infinite

(Erläuterungen siehe → Kap. 6.2.4, Tab. 20)

#### 5. Geben Sie einen Überblick über die Wertvorstellungen, das Engagementverhalten sowie persönliche und gesellschaftliche Ängste von Kindern und Jugendlichen in Deutschland und bringen Sie diese Ängste mit makrosoziologischen Lebenslagen in Verbindung (Gesellschaftsprobleme, Schicht, Migrationshintergrund etc.)!

Hinsichtlich der Werte werden von den Jugendlichen insbesondere die Bereiche der „Privaten Harmonie“ (bspw. gute Freunde), der „Individualität“ (bspw. persönliche Autonomie) und der „Sekundärtugenden“ als am bedeutsamsten eingestuft. Etwa die Hälfte der Jugendlichen in Deutschland ist im weitesten Sinne religiös, das heißt, glaubt an einen persönlichen Gott oder ein höheres Wesen.

Das jugendliche Engagement bewegt sich auf hohem Niveau: Insgesamt 33 % der Jugendlichen betonen in der Shell Jugendstudie, in irgendeiner Weise oft für andere aktiv zu sein; 42 % sind gelegentlich für soziale und gesellschaftliche Aufgaben in der Freizeit aktiv. Das Engagement im Kindesalter ist bemerkenswert hoch, wenn man bedenkt, dass Kinder vielfach noch keine Möglichkeit zum Engagement besitzen. Insgesamt 59 % waren schon einmal für andere aktiv.

Hinsichtlich der kindlichen Ängste dominieren nicht nur persönliche Ängste, sondern auch Ängste, die sich auf die makrosoziologische Gesellschaftsperspektive beziehen lassen, wie etwa Angst vor Verarmung weiter Teile der Bevölkerung. Bei der Zukunftssicht der Gesellschaft formulieren Jugendliche Ängste, welche sich auf den Bereich der schlechten Wirtschaftslage, der hohen Arbeitslosigkeit und der ungelösten Frage der Integration von Personen mit Migrationshintergrund beziehen.

Insbesondere die Ängste stehen mit der Schicht und den finanziellen Ressourcen in Zusammenhang: Ängste, die eigene Zukunft und die Zukunft der Familie betreffend, sind in der Unterschicht wesentlich häufiger verbreitet als in der Oberschicht (→ Kap. 6.3).

## Kapitel 7

### 1. Erläutern Sie, an welche Adressatengruppen sich die Elementarpädagogik, die Schulpädagogik und die Sozialpädagogik wenden und welche Ziele sie dabei verfolgen.

Die Elementarpädagogik oder Frühpädagogik richtet sich an Kinder bis zum etwa sechsten Lebensjahr sowie an Eltern und Familien mit kleinen Kindern. Ziel: Beratung und Unterstützung von Eltern und Familien oder Frühförderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf.

Die Schulpädagogik richtet sich an alle in Bildungs- und Schulprozesse eingebundene AdressatInnen. Ziel: Disziplin, die wissenschaftlich die Erziehungswirklichkeit im Rahmen der Schule deskriptiv beschreibt, erklärt und vorhersagen möchte, die aber auch im Sinne einer Handlungswissenschaft Lehr- und Lernprozesse und Erziehungsprozesse in der Schule positiv gestaltet.

Die Sozialpädagogik wendet sich prinzipiell an alle Bevölkerungsgruppen, nicht mehr nur an Menschen in Risikolagen. Ziel: Die Soziale Arbeit des Informationszeitalters versteht sich als Disziplin, welche allen Bevölkerungsgruppen Orientierungs- und Handlungswissen zur Verfügung stellt.

### 2. Welcher spezifischer didaktischer Methoden und Konzepte bedient sich die Erwachsenenpädagogik und Erwachsenenbildung?

Hier könnten als spezieller didaktischer und methodischer Zugang genannt werden: Partizipatives und gleichberechtigtes Lehren und Lernen, Zielgruppenorientierung und Teilnehmerorientierung, Handlungsorientierung, Themenzentrierung und Problemorientierung.

Zunehmend bedeutsamer wird organisiertes Lernen etwa mit Hilfe von Fernunterricht, E-Learning mit interaktiven Weiterbildungsmedien oder mit Hilfe des blended learning, das Präsenzunterricht möglichst in der Gruppe mit Phasen des selbst organisierten konzentrierten E-Learnings kombiniert.

### 3. Schildern Sie, warum die Geragogik in den kommenden Jahrzehnten zunehmend mehr Bedeutung im Rahmen der Pädagogik erhalten wird. Konzipieren Sie davon ausgehend ein pädagogisches Programm und Konzept, um älteren Bürgerinnen und Bürgern so lange als möglich Autonomie und soziale Einbindung zu gewährleisten.

Bedingt durch demographische und gesellschaftliche Prozesse werden zukünftig mehr Pädagoginnen und Pädagogen im Bereich der Altenarbeit und Altenbildung tätig sein. Weltweit wird der Anteil älterer Menschen über 60 Jahren aufgrund der steigenden Lebenserwartung und der sinkenden Geburtenrate von gegenwärtig 10 % auf etwa 21 % im Jahr 2050 ansteigen; in Westeuropa von gegenwärtig 20 % auf 30 % in 2050. Hinzu tritt, dass ältere Menschen durch die zunehmende Mobilität der jüngeren Generation seltener als bisher in der Dreigenerationenfamilie mitleben und diese als Wohnform im Alter sowohl von den jüngeren, als auch den älteren Menschen immer weniger präferiert wird. Professionelle Kräfte übernehmen somit zunehmend sowohl pflegerische, als auch freizeitpädagogische Aufgaben im Bereich der Altenhilfe und Altenarbeit.

Bei den Möglichkeiten, Autonomie und soziale Einbindung zu fördern, könnte etwa genannt werden: Schaffung altengerechter Wohnformen (Alten-WGs, Betreutes Wohnen, Humanisierung von Alten- und Pflegeheimen, Wohnraumanpassung etc.), Schaffung eines altengerechten Umfeldes (kurze Wege, Erreichbarkeit wichtiger Dienstleister, Barrierefreiheit im öffentlichen Raum etc.), Begegnungsstätten für Alt und Jung (Service-Büros, Stadtteilbüros, intergenerative Projekte etc.), lebenslanges Lernen (Altenbildung, etc.) etc.

**4. Notieren Sie, welche Assoziation Sie spontan und intuitiv haben, wenn Sie den Begriff Gesundheit hören. Die meisten Personen assoziieren mit Gesundheit primär Begriffe, die eher mit dem Wortfeld Krankheit umschrieben werden könnten, wie etwa „Krankenhaus“ und „Medizin“. Stellen Sie ausgehend von Ihren Assoziationen dar, wie sich der Gesundheitsbegriff gewandelt hat und welche Begriffsvorstellungen existieren.**

Zu nennen wären etwa beispielsweise:

- Medizinischer Gesundheitsbegriff: Gesundheit = Abwesenheit von Krankheit/„Noch-nicht-Kranksein“
- Homöostatischer Gesundheitsbegriff: Gesundheit = Leistungsfähigkeit in körperlicher und sozialer Hinsicht
- Sozialwissenschaftlicher Gesundheitsbegriff: Gesundheit = Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens (WHO Gründungserklärung 1948)
- Salutogenetischer Gesundheitsbegriff: Gesundheit = Positive Bilanz auf dem Gesundheits-Krankheits-Kontinuum

**5. Schildern Sie, welche Wege die Gesundheitspädagogik beschreitet, um Gesundheit als Gut für möglichst viele Menschen zu schaffen. Konzipieren Sie einen Ansatz, um Schulen gesundheitsförderlich im Sinne einer ganzheitlichen Gesundheitsförderung zu gestalten!**

Gegenwärtig findet in der Gesundheitspädagogik ein Paradigmenwechsel statt, der von der Gesundheitserziehung kommend einen umfassenden Gesundheitsförderungsansatz propagiert, der im Sinne eines Settings gesunde Lebensräume zur Verfügung stellt. In der präventiven Herangehensweise liegt die große Stärke der Gesundheitspädagogik. Es wird dabei die Verhaltensprävention von der Verhältnisprävention unterschieden.

- Verhaltensprävention: Änderung individueller Verhaltensweisen durch Gesundheitserziehung/ Gesundheitsbildung auch unter Einbeziehung nicht nur kognitiver, sondern auch motivationaler und emotionaler Aspekte.
- Verhältnisprävention: Änderung sozialer, ökologischer und ökonomischer Dimensionen im Settingansatz; Bereitstellung von Settings, die gesundheitsförderlich wirken (Gestaltung von Lebensräumen und Gestaltung von Lebensweisen).

Für die Schaffung eines gesundheitsförderlichen Settings in der Schule wäre beispielsweise zu nennen:

Gemeinsame „Gesundheitskultur“ der Schule, Schaffung eines angenehmen Lebens- und Lernumfeldes, Schaffung einer gesundheitsförderlichen Zeitstruktur, Stärkung einer guten Beziehungskultur und Modellkultur der Lehrkräfte, Schaffung einer neuen Ess- und Trinkkultur, Aktionen gegen Rauchen, Alkohol und Drogen, Sportprogramme, allgemeine Gesundheitsförderung und – aufklärung etc.

## Kapitel 8

### 1. Stellen Sie die geisteswissenschaftliche Pädagogik mit ihrem Paradigma des Verstehens der empirischen Erziehungswissenschaft mit dem Paradigma des Erklärens gegenüber!

Ziel der geisteswissenschaftlichen Pädagogik ist das „Verstehen“ im Sinne einer Reflexion der Lebensäußerungen von Menschen im Rahmen ihrer gesellschaftlichen, kulturellen und sozialen Hintergründe. Die Hermeneutik als Kunst der Auslegung geht auf Friedrich Schleiermacher zurück. Als Methode wird die verstehende Hermeneutik im Sinne einer interpretierenden Methode genutzt, z. B. als Interpretation von biographischen Texten, Tagebuchaufzeichnungen, kulturellen Äußerungen oder ähnlichem, um Menschen in ihren Orientierungen oder ihren Werten zu verstehen.

Ziel der empirischen Erziehungswissenschaft ist das „Erklären“ im Sinne einer Beschreibung, Erklärung und Vorhersage von objektiv gegebener Erziehungswirklichkeit. Hierzu werden objektive, analytische, quantitative Methoden, welche den wissenschaftlichen Gütekriterien Objektivität, Reliabilität, Validität verpflichtet sind, eingesetzt (→ Kap. 8.2 und 8.3).

### 2. Schildern Sie, was unter dem Entdeckungs-, Begründungs- und Verwertungszusammenhang im Forschungsprozess verstanden wird.

#### ■ Entdeckungszusammenhang:

Präzise Formulierung von Fragestellungen, die aus Theorien abgeleitet sind; Ableitung von Hypothesen (Aussagen, die durch die Forschung überprüft werden); Operationalisierung der Hypothesen (Formulierungen müssen so gewählt sein, dass man die Hypothesen durch wissenschaftliche Methoden auch tatsächlich überprüfen kann)

#### ■ Begründungszusammenhang:

Erstellung eines Forschungsdesigns, das auf die Fragestellungen zugeschnitten ist (z. B. Entscheidung zwischen Längsschnittdesign (Erhebung von Datenmaterial zu mehreren Zeitpunkten und Bezug der Daten aufeinander) und Querschnittsdesign (Erhebung von Datenmaterial zu einem Zeitpunkt)); Auswahl einer bestimmten Forschungsmethode (z. B. geisteswissenschaftlich, hermeneutisches Verfahren, quantitatives Verfahren, qualitatives Verfahren); Entscheidung über die Stichprobenauswahl (z. B. repräsentative Stichprobe, das heißt die Stichprobe bildet genau die Proportionen der Population ab; Extremgruppenvergleich etc.)

#### ■ Verwertungszusammenhang:

Anwendung der Forschungsergebnisse in der täglichen pädagogischen Praxis. Diese Anwendung liegt nicht mehr im Einflussbereich der wissenschaftlichen Forschung (→ Kap. 8.1)

### 3. Skizzieren Sie ein Forschungsdesign, welches sich der Frage annimmt, wie Jugendliche das Erziehungsverhalten ihrer Eltern erleben.

Hier könnte man als Forschungsmethoden nennen:

- Quantitativ oder qualitativ ausgerichtete (Tiefen-)Interviews hinsichtlich der Erfahrung mit (Extrem-)Gruppen von Jugendlichen und ihren Eltern
- Fragebögen zum erlebten Erziehungsverhalten für die Jugendlichen und zu den Erziehungszielen etc. für die Eltern
- Feldexperimente, in denen Konflikte etc. simuliert werden und das Verhalten zwischen Kindern und ihren Eltern analysiert wird
- Beobachtung, z. B. teilnehmende Beobachtung oder nichtteilnehmende Beobachtung in Alltagssituationen, bei Familienfesten etc.
- Lebensweltanalysen und Interpretation von Tagebuchaufzeichnungen und hermeneutische Interpretation (→ Kap. 8.2 und 8.3).

#### **4. Erläutern Sie die unterschiedlichen Forschungsmethoden einer quantitativ ausgerichteten empirischen Erziehungswissenschaft.**

Befragungen können im Sinne von standardisierten Interviews mündlich oder mithilfe von Fragebögen schriftlich erfolgen.

Beim Experiment werden eine oder mehrere Bedingungsvariablen (unabhängige Variable) für Verhalten systematisch variiert, um den Effekt auf das Verhalten des Menschen (abhängige Variable) zu ziehen. Es werden Laborexperimente, welche unter sehr stark standardisierten Bedingungen durchgeführt werden (etwa die Messung von Leistungen unter verschiedenen Lärmbedingungen), von Feldexperimenten oder Quasiexperimenten unterschieden, bei denen in der Alltagssituation Variationen der Ausgangsbedingungen durchgeführt werden.

Bei der Beobachtung werden Verhaltensweisen des Menschen entweder in künstlichen Situationen unter bestimmten Bedingungen oder in Feldbeobachtungen erfasst. Der Beobachter ist in der teilnehmenden Beobachtung teilhabendes Subjekt am Gruppenprozess und in der nichtteilnehmenden Beobachtung Außenstehender (→ Kap. 8.3).

#### **5. Erklären Sie, was man unter den Gütekriterien wissenschaftlicher Forschung versteht.**

Darunter versteht man Objektivität, Reliabilität und Validität.

Die Objektivität definiert, inwiefern die gefundenen Ergebnisse sowohl von der Person des Untersuchers oder der Untersucherin, als auch von der je spezifischen Untersuchungssituation unabhängig sind. Die Reliabilität macht Aussagen darüber, wie genau oder zuverlässig ein Verfahren das Merkmal misst, das es zu messen vorgibt. Die Validität schließlich gibt an, ob das Verfahren tatsächlich das misst, was es messen soll (→ Kap. 8.1).